

wieder das sakramentale Zeichen und das Handlungssymbol in den Blick bekommen möchte (und muß!), lese mit Nutzen neben den empfohlenen Bänden auch einmal wieder — etwa — Guardinis „Liturgische Bildung“!

SUTTNER ERNST CHRISTOPH (Hg.), *Eucharistie — Zeichen der Einheit*. Erstes Regensburger Ökumenisches Symposium. (134.) Pustet, Regensburg 1970. Kart. lam. DM 9.80.

Der Sammelband bringt — in gerafften Auszügen — die Referate katholischer und östlicher Theologen, die im Juli 1969 auf Schloß Spindlhof bei Regensburg gehalten wurden. Veranstalter waren die ökumenische Kommission der deutschen Bischofskonferenz (unter Bischof Graber) und die Kommission für gesamtchristliche Fragen des ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel (unter Metropolit Chrysostomos Konstantinides). Gesamtthema der Tagung war die Eucharistie. In einem ersten Teil wurde ein Abriß der Geschichte der Liturgie in althristlicher Zeit und ihrer byzantinischen und römischen Ausprägung gegeben (K. Gamber, E. Theodorou und F. Nikolasch). Sodann wurde die Frage nach der Theologie der Eucharistie gestellt; J. Auger zeigte sie aus katholischer Sicht, G. Saphiris aus ostkirchlicher, während H. Riedlinger die neuen Impulse zu Eucharistie- und Kirchenfragen während und nach dem Vaticanum II beleuchtete. Besondere Wichtigkeit bekam der 3. Teil des Gesprächs, der die Frage der Interkommunion betraf. Ch. Konstantinides behandelte sie aus orthodoxer, M. Kaiser aus neuerer katholischer Sicht; E. Ch. Suttner erörterte sie in bezug auf das leidige Problem der Unierten. Die hier gesammelten Vorträge sind von höchster Bedeutsamkeit und informieren vorzüglich. Erhebliche Einschränkungen möchte ich nur beim ersten Referat (Gamber) machen, wo mir vieles als sehr unpräzise und zu global (jüdische Vorformen; zu geringe Distinktion von Mahl und Eucharistie) oder gar als unhaltbar und skurril (Agapenfeiern des 4./5. Jhs. in alpenländischen Kirchen — etwa in Teurnia — auf den freistehenden apsidalen Priesterbänken) erscheint. Das Buch ist jedem ökumenisch Interessierten wärmstens zu empfehlen.

DREISSEN JOSEF/STEFFENS HANS, *Eucharistische Wortgottesdienste*. (149.) Auer, Donauwörth 1971, Plastik DM 10.80, sfr 13.60, S 80.—.

Das Buch kann man rückhaltlos empfehlen: Es bietet gute und kernige Kost. Es will nicht Aufsehen erregen oder gar schockieren, wie man es gelegentlich — immer noch — gerne tut. Doch scheint die Zeit des Feuilletons in der Liturgik langsam vorbei zu sein, wo man — natürlich — eindrucksvoller berichtete, daß ein Neger ein Krokodil als daß ein Krokodil einen Neger biß. Systematische Gemeinde-

arbeit ist nun einmal nicht aufsehenerregend! So mühen sich der versierte rheinische Gemeindepfarrer Steffens und der Seminarprofessor Dreissen (der immerhin den holländischen Katechismus dem deutschen Sprachraum erschlossen hat) darum, in 35 Wortgottesdiensten zur Mitte des Gemeindegottesdienstes überhaupt vorzustoßen: zum Wesen der Eucharistie. Die Anlage ist systematisch: Vorausbilder des Opfers Christi im AT; das Opfer Christi; Formen der Fortdauer des Opfers Christi als Gedächtnis, als Opfer, als Mahl, als Bund und im Sakrament. Das ist gute und unaufgebbare Theologie, für den Praktiker gut aufbereitet, so daß er so oder ähnlich vorgehen kann.

Die Verwendungsmöglichkeit ist sehr vielseitig: Man kann die Texte für selbständige Wortgottesdienste (etwa in der Diaspora in priesterlosen Gemeinden, aber auch sonst im Wechsel — etwa an Wochentagsabenden etc. — mit Meßfeiern) direkt verbrauchen; man kann sie dem eucharistischen Wortgottesdienst der Gemeinde voranstellen oder auch in ihn integrieren, wenn man die Variationsbreite der Leseordnung der neuen Meßordo-Instruktion ausnutzt. Man kann aber auch die jeweilige „Meditation“ als Predigtanregung aufgreifen und je nach Notwendigkeit und gegebenem Anlaß verarbeiten. Die beiden Autoren sind dazu als gute Erwachsenenbildner bekannt: Die Systematik des Bandes lädt dazu ein, die Anregungen für einen Veranstaltungszyklus zu benutzen, der dann freilich nicht bloß Information bieten, sondern mit einer Meditation schließen sollte. Wer nicht spektakuläre Erfolge sucht, sondern echten Aufbau der Gemeinde vom Mysterium her, ist gut beraten, nach dem preiswerten Buch zu greifen und seine Intentionen zu adaptieren.

Wien

Johannes H. Emminghaus

## VERSCHIEDENES

HOF WALTER, *Pessimistisch-nihilistische Strömungen in der deutschen Literatur vom Sturm und Drang bis zum Jungen Deutschland*. (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte, Bd. 3.) (VIII u. 238.) Niemeyer, Tübingen 1970. Kart. DM 40.—.

Obwohl die Erforschung der deutschen Literatur des 19. Jhs. in den letzten zwei Jahrzehnten einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, fehlte es bisher an einer gründlichen Untersuchung der pessimistisch-nihilistischen Unterströmungen im Schrifttum dieser Zeit. Vf. erschließt mit seiner wertvollen Arbeit hier weitgehend unbeachtetes Neuland. Ausgehend von der Gegenüberstellung einer kategorischen und hypothetischen Weltansicht, wendet er sich im 1. Kap. der Entwicklung des Tantalussymbols als dem unerreichbaren Verlangen des

Menschen nach dem Vollkommenen zu, wie wir es bereits zwischen Sturm- und Drangzeit und Romantik im Goethes „Werther“ und „Faust“ und später bei Klinger, Maler, Müller, Grabbe, Tieck, Hölderlin, Jean Paul u. a. finden. Unter dem Einfluß des aufkommenden Positivismus und der Naturwissenschaften wandelt sich das Tantalusymbol allmählich zum Sisyphusbild, vom Hadern des Menschen mit Gott zum Atheismus, so etwa schon bei G. Büchner, Heine und Lenau, bis zu G. Benn, wobei das „Bewußtsein der menschlichen Leidensgemeinschaft in den Vordergrund“ tritt (59). Das 2. Kap. ist Schopenhauer, dem Philosophen des Tantalusbewußtseins, gewidmet. In den beiden letzten Abschnitten verfolgt Vf. die zwei Nihilismussymbole weiter im Zeitraum zwischen Romantik und Realismus sowie bei den Jungdeutschen, die trotz allen Fortschrittsdenkens auch stark vom Bild des „Zerrissenen“ geprägt waren (175 ff.). In einer weiteren Studie sollen die Entwicklungslinien von Nietzsche bis zum sogenannten heroischen Realismus des 20. Jahrhunderts fortgeführt werden.

Das Werk sichtet eine reiche Materialfülle und stellt im Rahmen der Literatur- und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts einen bedeutenden Beitrag dar.

MATTHAEI RENATE (Hg.), *Grenzverschiebung*. Neue Tendenzen in der deutschen Literatur der 60er Jahre. (342.) Kiepenheuer & Witsch, Köln 1970. Kart. lam. DM 36.—

Unter den Publikationen der letzten Jahre, die sich mit den neuen Tendenzen in der deutschen Literatur des vergangenen Jahrzehnts beschäftigen, verdient dieser Sammelband besonderes Augenmerk. In einem äußerst dichten und exakt formulierenden „Vorwort“ (13–42) zeigt die Hg. die Gründe auf, die zu diesem veränderten Erscheinungsbild der jüngsten deutschen Literatur führten. Die neuen Autoren stehen nicht mehr unter dem Schock- und Schuldlerlebnis der Katastrophe von 1945. War die Literatur der 50er Jahre noch stark „an das gesellschaftliche Trauma der Vergangenheit“ (15) gebunden, so zeigte sich seit der Mitte der 60er Jahre eine größere „Empfindlichkeit gegenüber den tradierten, bisher undurchschauten Gewohnheiten und der Trägheit einer verwalteten, autoritär gesteuerten Welt“ (16). Man versuchte, alle ideellen und ästhetischen Veränderungsmöglichkeiten einer weit fortgeschrittenen Industrie- und Konsumgesellschaft auszuschöpfen und entwarf „Utopien herrschaftsfreier Lebensformen, Vorschläge zur Humanisierung des technologisch entfremdeten Milieus, zur Befreiung der Sexualität und Kreativität, zur Entwicklung der unterdrückten Potenzen des Menschen, aller Menschen, überhaupt“ (16). Die künstlerische Entwicklung führte dabei auf der

einen Seite zur „Agitationslyrik und Arbeiterliteratur“, auf der anderen zu einer neuen Hermetik, d. h. zum „Rückzug der Literatur auf sich selbst, auf die Sprache als ihr eigenes Spielmaterial“ (18) und damit zur Sprachkombinatorik und zur „konkreten Poesie“ (26). Auch von der neuen Pop-Tendenz als „Anti-Kunst“ ist die Rede (32) sowie von der kräftigen Eigenform der „Wiener Gruppe“ (37 ff.).

Nach diesem wertvollen Einleitungsskizze zu den literarischen Strömungen der 60er Jahre entwirft der Hauptteil des Buches in alphabetischer Reihenfolge, versehen mit einer reichen Dokumentation an bibliographischen Daten, literarischen Texten, Kritiken und jeweils einem Autorenfoto, die Porträts von 45 Autoren. Über die getroffene Auswahl ließe sich wohl mitunter streiten. In der Mitte des Bandes findet sich auf rotem Papier und eigens paginiert (1–47) ein gesonderter Teil über „Theorie und Programm“. Das Sammelwerk stellt eine sehr glückliche Verbindung von praktischem Lesebuch und kritischer Orientierung dar. Literarisch Interessierten sei es darum bestens empfohlen.

Kremsmünster

Konrad Kienesberger

BEER STAFFORD, *Kybernetik und Management*. (287.) 3. erw. Aufl. S. Fischer-Verlag, Frankfurt a. M. 1967. Paperback S 103.—

Wenn ein Nicht-Mathematiker sich mit dem Thema „Kybernetik“ eingehender auseinandersetzen will, so gerät er mangels verständlicher Literatur bald in Schwierigkeiten. Das angezeigte Buch ist für anspruchsvolle Manager geschrieben und stellt eine fundierte Beschreibung kybernetischer Begriffe und Techniken dar. Im Verlauf der Lektüre macht sich ein eigentümlicher „Brilleneffekt“ bemerkbar, die eigene Umgebung wird plötzlich als ein komplexes Gebilde von Systemen gesehen, was eine Reihe von schwerwiegenden Fragen zur Folge hat. Dieser Effekt war sicherlich einer der Gründe, weswegen die Kybernetik bis zum 20. Parteitag als eine verbotene Wissenschaft in den Oststaaten galt.

Das Buch stellt in jeder Beziehung an den Leser einige Ansprüche. Auch der Theologe beginnt die Vielfalt, Zielsetzungen und Funktionsweisen kirchlicher Systeme aus kybernetischer Sicht zu analysieren, was ein nicht ungefährliches Unterfangen darstellen kann. Nicht umsonst wird in den Oststaaten die Kybernetik heute als glänzende Bestätigung des dialektischen Materialismus gepriesen. Vielleicht sind es gerade die philosophischen Konsequenzen, die das Interesse an diesem Buch hervorrufen.

*Information, Computer und künstliche Intelligenz*. Vorwort: Karl Steinbuch. (212.) Umschau-Verlag, Frankfurt a. M. 1967. Kart. S 161.30.